sie, die gleichen Schuhe, die gleichen Schritte, die gleichen Gedanken. Nach Hause gehen, morgen wieder anfangen. Arbeiten, abends nach Hause gehen.

Anna nahm keine Bahn, sie trieb in der Richtung ihrer Wohnung mit fort. Dieses Gehen war angenehm. Die Geschäfte waren geschlossen, aber die Auslagen glänzend hell, im Vorbeigehen blieb der Blick an den Bergen von Waren hängen — Stoffe hier, dann Früchte, dann Lampen, Möbel und Porzellan. An der Ecke einer Seitenstraße, in die sie einbiegen wollte, war ein Laden mit besserer Konfektion, Wäsche und Toilettenartikel in der Auslage. Sie blieb stehen, wählte: Von diesen Strümpfen, dieses Strickkleid — ein Regenmantel zur Reise, besonders ein blaßgrün gestreifter Pyjama lockte sie. Es schlug acht.

„Ich brauchte Sachen", dachte sie, „ich habe auch Geld — aber ich kann doch nicht nachts einkaufen gehen." In diesem Augenblick bemerkte sie Gestalten im Laden, einen Mann und eine Frau, die Ware sortierten und ordneten. Sie drückte auf die Klinke, die Tür gab nach. Sie war nie im Leben auf den Gedanken gekommen, nach Geschäftsschluß einen Laden zu betreten. Jetzt wurde sie bedient, sie fand rasch, was sie brauchte, sparte nicht, es waren wenige, aber schöne Dinge. „Ich brauchte einen Koffer." Es war ein Suitcase da, man konnte es kaufen. Anna ging, mit Gepäck, es war etwas Neues in ihrer Hand, ein Lächeln neu auf ihrem Gesicht.

Es war schon etwas geschehen, es war mit Geld bezahlt. Aber sie konnte noch nach Hause gehen. Sie konnte, aber sie mußte nicht — denn es wartete niemand. Das war nicht schlimm, zuerst sogar war es leichter gewesen, daß nach der Arbeit niemand wartete als die Stille dieser Zwei-Zimmer-Wohnung, das bißchen Muttererbe darin. Man konnte es da stehen lassen und weggehen. Und nicht wiederkommen. „Ich kann in ein Hotel gehen", dachte Anna in dem leisen Fieber, das mehr und mehr ihr ganzes Wesen ergriff, sie warm und leicht sich selber entfremdete. „In der Wohnung würde man nach mir fragen. Aber niemand kann mich verfolgen. Ich kann meine Kleider an den Rand des Kanals legen und weggehen, in diesen neuen Sachen. Ich kann in einen Zug steigen und fahren, wohin ich will."

Sie war bis dicht an das Haus gekommen, wo sie wohnte. „Ich bin vielleicht verrückt", lächelte sie, „aber wieso fassen eigentlich nicht viel mehr Menschen diesen Gedanken? Keiner ist so unentbehrlich, daß er nicht sterben dürfte. Warum also nicht anders leben? Anderswo leben?"

Schritt und Stimme war hinter ihr, neben ihr, erreichte sie.

„Ich habe Sie schon die ganze Zeit über lächeln sehen. Sie sind wohl sehr froh? Sie gehen auf eine Reise oder kommen zurück?"

„Ich bin nicht froh", sagte Anna langsam. In diesem Augenblick wußte sie es. Sie schaute voll Bangigkeit in ein fremdes Gesicht. Es war übrigens ein freundliches Gesicht, rund und sauber, nicht mehr jung, unter einem vertrauenswürdigen runden Hut. Doch, sie wollte mitgehen. Sie hatte ja keinen Grund, es abzuschlagen. Heute war alles zu Ende, heute fing alles neu an. In ein nettes Weinlokal, warum nicht. Oben in ihrer Küche war noch etwas Brot im Kasten. Das Brot würde hart werden.

Gutmütig und etwas ungefüge in seinem guten Anzug saß hinter dem weißen Tisch Herr Lindermann und war sich nicht ganz klar über Annas aus ehemals wertvollen Fellen zusammengestückten Pelzkragen, das billige moderne Kleidchen und das Lächeln unter dem kleinen Hut. Er bestellte langsam, fragte, was sie essen wollte. „Ich glaube, Austern."

Man mußte ja wohl einmal Austern essen.

Als Schmuck der Nische waren große Weintrauben aus silbernen Weihnachtsbaumkugeln aufgereiht, mit fettglänzenden Blättern aus Gummistoff. In jeder Kugel spielte sich rund ein Stück des Tisches mit Lindermann und Anna.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id35821642S-19300100/92
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG
UNIVERSITÄT ERFURT